Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 99 (1973)
Heft: 25

Artikel: Heiteres Theater
Autor: Scarpi, N.O.
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-511854

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 11.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Perverse Pilger in Perpignan!

Perpignan ist zu einem bedeutenden strategischen Punkt kulturellen Treffens geworden. Und zwar deshalb, weil das französische Grenzstädtchen an jener Grenze liegt, wo sich die Geister unter der Gürtellinie scheiden. Von dieser Linie profitieren nicht nur sämtliche Perpignaner Bistros und ein glücklicher Kinobesitzer, sondern auch zahlreiche spanische Car- und Chartergesellschaften. «Wenn Sie in den nächsten Tagen nach Perpignan pilgern und nur wenige Meter von der französischen Grenze entfernt wohnen», rät der spanische Nebelspalter «Hermano Lobo» seinen spanischen Landsleuten, «fahren Sie bitte einige Kilometer ins Landesinnere. Etwa auf der Höhe von Gerona beginnt nämlich bereits jene Schlange von Wartenden, die den Zoll passieren wollen . . . »

Spanische Geduld bringt französische Kinokarten. Für einen Film, der, wie Sie ganz richtig annehmen, nicht «Der erste Foxtrott» heißt. Weil der angeblich künstlerisch wertvolle Tanz-Film so ungefähr alles zeigt, was in Spanien bis jetzt völlig unbekannt und deshalb strengstens verboten ist, macht jetzt ein skrupelloser französischer Kinobesitzer sechs Mal am Tag sein Geschäft mit der Kunst. Groß ist begreiflicherweise die moralische Entrüstung spanischer Kinobesitzer, die ihre Mickey-Mouse-Streifen und amerikanischen Uralt-Western vor leeren Häusern laufen lassen. Die Empörung der Behörden und konservativen Zeitungen ist verständlich, denn schließlich hat man nicht umsonst in jahrelanger Kleinstarbeit und Aufopferung versucht, seinem Volk all das vorzuenthalten, was das degenerierte Ausland als künstlerisch wertvoll auf den Markt brachte. Wer weiß, was es bedeutet, Filme so zu zerstückeln und mit adäquater Synchronisation auszustatten, damit ganz andere Filme entstehen, kann den tiefen Schmerz der nicht nach Perpignan Reisenden verstehen. Diese reinen Herzen stehen nun händeringend vor einer unabsehbaren Schlange perverser Pilger, die horrende Eintrittspreise und tagelange Wartezeiten in Kauf nehmen, um einen schlechten ausländischen Film zu sehen. Und es darf auch als besondere Gemeinheit und Rücksichtslosigkeit gewertet werden, daß man in Frankreich diesen Film in spanischer Version zeigt! Das ist nun wirklich der letzte Tango . . .

Silvia Schmassmann

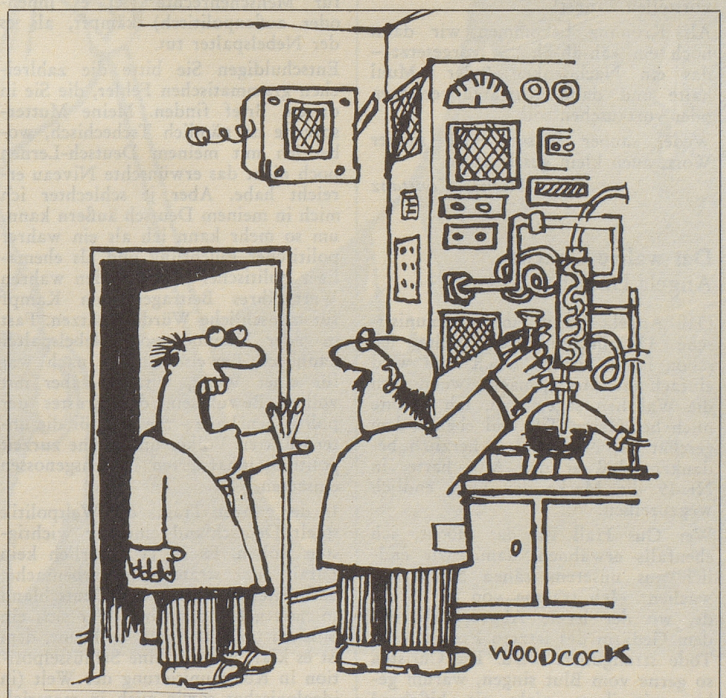
Heiteres Theater

Durch einen Zufall gelangte das Anekdotenbändchen dieses Namens, das der sichtlich in der Theaterwelt bewanderte Willi Fehse beim Sanssouci-Verlag herausgegeben hat, in meine Hände. Es sind neunundsechzig Anekdoten und keine anonymen, sondern jede wird einer Schauspielerin, einem Schauspieler oder einem Sänger – was wäre so ein Buch ohne Slezak? – zugeschrieben. Die Zuschreibungen sind häufig nicht ganz glaubhaft; sehr unwahrscheinlich, zum Beispiel, ist es, daß Bassermanns moralisches Gefühl sich gegen die Uebernahme der Rolle des Wallenstein gewehrt haben soll, weil Wallenstein doch ein Verräter war. Im Jahr 1914 habe ich alle Proben von ‹Wallensteins Tod› im Deutschen Theater in Berlin unter Max Reinhardt mitansehen dürfen, und irgendein Widerstand Bassermanns war nicht zu merken.

Wohin käme man auch, wenn die Schauspieler keinen Richard III. oder Franz Moor spielen wollten?! Denn das sind doch ausgepichte Bösewichter. Und gar – man denke! – den Mephisto nicht, den Teufel in Person! Die Geschichte von dem Schauspieler, der von einem Duodezfürsten aufgefordert wird, das Land binnen vierundzwanzig Stunden zu verlassen, und darauf erwidert, daß auch ein halbes Stündchen genüge, wird hier Max Grube zugeschrieben, während sie von der Anekdotenliteratur ins 18. Jahrhundert verlegt wird. Die amerikanische Schauspielerin, die hier Carola Skinner heißt, hieß oder heißt noch immer Cornelia Otis Skinner und war die Tochter des berühmten amerikanischen Schauspielers Otis Skinner. Viele Wanderwitze füllen die Seiten. Was von Tilla Durieux erzählt wird, habe ich schon – viel wahrscheinlicher – bei dem Geiger Fritz Kreisler gefunden. Shakespeare-Zitate sollten sehr präzis sein. Richard III. ruft bei Shakespeare und bei Schlegel nicht: «Ein Pferd! Ein Königreich für ein Pferd!», sondern: «Ein Pferd! Ein Pferd! *Mein* Königreich für ein Pferd!» In Wien gab es eine Redensart «Nicht um die Burg», obgleich man nicht Besitzer der Burg war; Richard III. aber ist wirklich ein König, und so ist es keine Redensart, nein, er ist tatsächlich bereit, *sein* Königreich für ein Pferd herzugeben. Daß ein Zuschauer von der Galerie ruft: «Kann es nicht auch ein Esel sein?» Und der Schauspieler Ludwig Devrient darauf erwidert: «Warum nicht? Kommen Sie runter!» wird auch, erheblich früher, von dem englischen Schauspieler Sullivan erzählt.

Doch man ist nicht nur Beckmesser, sondern gibt zu, daß viele amüsante Anekdoten in dem Bändchen vereinigt sind, die meisten gut stilisiert, und so kann man es ohne Bedenken empfehlen. Wo käme der Anekdotenerzähler hin, wenn er ein Publikum von Fachmännern hätte?!

N. O. Scarpi



«Wir müssen für unsere Entdeckung einen neuen Namen suchen! Ich habe herausgefunden, daß es schon ein Medikament gibt mit der Bezeichnung PGX2WM7ng107:H5NL902!»

Tatort Europa

Das Mittelmeer droht zu sterben. Man hörte dies am 5. Juni an der Tagesschau, zwischen zwei wichtigen politischen Meldungen. 80–90 Prozent aller Abwässer werden ungereinigt in die Mittelmeerkloake geleitet. Man nimmt dies zur Kenntnis. Schade, denkt man. Wird man wohl nicht mehr dahin in die Ferien fahren können. War ja auch das letzte Jahr an der Costa Brava fast nicht mehr auszuhalten, der Dreck. Aber schließlich ist das ja weit weg. Wir wohnen ja glücklicherweise in der sauberen Schweiz. Aber unser Wohlstand ist auch nur zur Hälfte bezahlt. Dies hörten aufmerksame Fernsehzuschauer ein paar Minuten später. Umweltschutz hieß das Stichwort am 5. Juni. 30 Minuten lang zeigte das Fernsehen Bilder, nannte Zahlen, beklagte das traurige Los der Holländer, die unseren Dreck trinken müssen, nannte Basel, das heute noch keine Kläranlage besitzt. Wie lange noch? Dies fragte der Kommentator. Aber man nannte doch nicht alles. Keine Namen. Auch diejenigen nicht, die man kennt. Und man kennt sie doch nachgerade zur Genüge, jene armen Industriebetriebe, die uns mit Mitteln gegen den Stress so erfolgreich versorgen. Ganz allgemein nannte man Rücksichtslosigkeit und Profitgier als Gründe für die zunehmende Verschmutzung, man mahnte jeden einzelnen zur Aufmerksamkeit, rief auf zu klären. Realitäten zwingen Realisten, sagte man. Aber die Realisten, die da bezwungen werden, die nannte man nicht. Zwar waschen immer noch einige unserer Mitbürger ihr Auto auf dem abgelegenen Waldweg, zwar gibt es Leute, die sich jeden Tag dreimal baden, zwar waschen Hausfrauen nach wie vor mit den weißmachendsten Weißmachern. Sicher verschmutzen diese rücksichtslosen Mitmenschen auch. Wir alle tun es, jedesmal wenn wir die Spülung der Toilette betätigen.

Aber wir leiten kein Arsen in den Rhein, wir produzieren kein Quecksilber, wir vergiften unsere Mitmenschen nicht wissentlich. Und doch sind es WIR. WIR lassen es nämlich zu, ohne dagegen etwas zu unternehmen. Wir sind verantwortlich, daß die Zukunft stattfinden kann.

Telespalter